

Hochschule Mannheim
Fachbereich Sozialwesen
Fortbildungsreihe PIA 2015
Leitung: Simone Brodbeck

Ein Auszug aus der Facharbeit zum Thema:

**Die Erziehungspartnerschaft während der
Krippeneingewöhnung nach dem
Berliner Modell nach infans**

Julia Schmid

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
2. Das Berliner Eingewöhnungsmodell.....	3
2.1 Die Phasen der Eingewöhnung.....	3
2.1.1 Informationen an die Eltern.....	4
2.1.2 Dreitägige Grundphase.....	4
2.1.3 Trennungsphase.....	4
2.1.4 Stabilisierungsphase.....	5
2.1.5 Schlussphase.....	5
3. Bindung.....	6
3.1 Bindungsmuster.....	7
3.1.1 Sichere Bindung.....	7
3.1.2 Unsicher-vermeidende Bindung.....	7
3.1.3 Unsicher-ambivalente Bindung.....	8
3.1.4 Desorganisierte oder desorientierte Bindung.....	8
4.1 Anforderungen an die Eltern.....	9
4.2 Anforderungen an die Erzieherin.....	10
6. Literaturverzeichnis.....	11

2. Das Berliner Eingewöhnungsmodell

Der Entwurf für das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans wurde 1988 der Fachöffentlichkeit von infans vorgelegt. Über Berlin und Hamburg fand das Eingewöhnungsmodell seine stetig größer werdende Bekanntheit. Heute, gut zwanzig Jahre später, wird es in großen Teilen der Bundesrepublik Deutschland in Kindertagesstätten eingesetzt.¹ Die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell nach infans orientiert sich an den Grundsätzen der Bindungstheorie. Hier insbesondere an der frühen Bindungsbeziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern. Das Eingewöhnungsmodell stellt eine Orientierung für die Erzieherinnen und die Eltern dar, um den Stress für die Kinder zu reduzieren und ihnen zu helfen, sich in der neuen Umgebung einzufinden. Denn müssen Kinder im Krippenalter diese Umstellung ohne Unterstützung ihrer Eltern bewältigen, sind sie oft überfordert. Daher ist es wichtig, dass es von einer ihm vertrauten Bindungsperson begleitet und unterstützt wird. Sie dient als „sichere Basis“, während das Kind sich mit den neuen Räumlichkeiten und der Erzieherin vertraut macht.² Durch behutsame Kontaktaufnahme im Beisein der Bindungsperson während der Eingewöhnungszeit, versucht die Erzieherin das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und langsam eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen. So, dass die Erzieherin in der Krippe, im weiteren Verlauf der Eingewöhnungsphasen, anstelle der Eltern zunehmend zur sicheren Basis wird.

Für die Eingewöhnung sollten Eltern in der Regel circa drei bis vier Wochen einplanen. Wie lange die einzelnen Phasen andauern, hängt davon ab, wie lange Kinder ihre Eltern während der Eingewöhnung benötigen. Es kann also erforderlich sein, dass durch die Erzieherin einzelne Phasen angepasst werden. Dies führt gegebenenfalls zu einer verlängerten Eingewöhnungszeit. Feinfühliges Eingehen auf die Bedürfnisse des Kindes, ist die Basis einer gelungenen Eingewöhnung. Sie erfordert eine langsame und schrittweise Integration des Kindes in den Tagesablauf. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind dauerhaft trösten kann.³

Die Erfahrung mit Eingewöhnungen in der Kinderkrippe Krabbelkäfer gGmbH zeigt, dass die Eingewöhnungen fast immer von der Mutter begleitet werden. Bei den Beschreibungen der einzelnen Eingewöhnungsphasen wird im weiteren Verlauf von „Mutter“ gesprochen. Dieser Begriff impliziert jedoch auch alle anderen Bindungspersonen, die eine Eingewöhnung begleiten.

2.1 Die Phasen der Eingewöhnung

Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans umfasst fünf Phasen. Diese werden in den folgenden Kapiteln kurz vorgestellt.

¹ infans (o. J.): URL: <http://www.infans.net/pdf/Wir-ueber-uns.pdf> (Stand: 11.10.2015, S. 3).

² Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin 2011, S. 20f.

³ Becker-Stoll, Fabienne: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Themenheft sozial-emotionale Entwicklung. Neugier braucht Vertrauen, Verlag Herder, Freiburg 2012, S. 25.

2.1.1 Informationen an die Eltern

Das Ziel der ersten Phase ist, die Eltern frühzeitig (bei Vertragsabschluss) über den zeitlichen Rahmen aufzuklären. Dies ist wichtig, damit sie die Eingewöhnung einplanen und miteinander abstimmen können, wer das Kind während der Eingewöhnung begleitet.

Die Eltern werden zusätzlich einige Wochen vor Eingewöhnungsbeginn zu einem Aufnahmegespräch, einem sogenannten Erstgespräch, eingeladen. Hierzu dürfen sie ihr Kind in die Kinderkrippe Krabbelkäfer gGmbH mitbringen. Das Gespräch dient einem gegenseitigen ersten Kennenlernen. Die Erzieherin erläutert den Sinn und den Ablauf der Eingewöhnung, um die Eltern darauf vorzubereiten, was zeitlich und organisatorisch auf sie zukommt und was von ihnen erwartet wird. Es werden wichtige Informationen über das Kind eingeholt (zum Beispiel Vorlieben, Abneigungen, Schlafverhalten und Ernährung) sowie offene Fragen der Eltern beantwortet.⁴

2.1.2 Dreitägige Grundphase

Während der Grundphase hält sich die Mutter gemeinsam mit dem Kind im Gruppenraum auf. Sie bleiben für circa eine Stunde und verlassen anschließend gemeinsam die Krippe.⁵ Die Mutter dient als passiver „sicherer Hafen“, an dem das Kind sich rückversichern kann, während es den Raum erkundet. Sie drängt es nicht, sich von ihr zu entfernen und gibt ihm ihre Nähe, sobald das Kind sie sucht. Auch sollte die Mutter sich nicht anderweitig beschäftigen zum Beispiel, indem sie mit anderen Kindern spielt oder ein Buch liest.

Die Erzieherin ihrerseits versucht Kontakt zum Kind aufzunehmen; bevorzugt über Spielangebote oder Beteiligung am Spiel des Kindes, ohne es zu drängen. Weiterhin ist es wichtig, dass die Erzieherin das Verhalten und die Interaktion zwischen Mutter und Kind beobachtet, um die nächsten Schritte vorzunehmen. In dieser Phase finden keine Trennungsversuche statt.⁶

2.1.3 Trennungsphase

Sollte der erste Trennungsversuch auf einen Montag fallen, wird die Trennung auf den fünften Tag verschoben. So wird dem Kind nach der Eingewöhnungspause am Wochenende eine Wiederholung von bereits Kennengelerntem ermöglicht. Ansonsten beginnt die Trennungsphase am vierten Tag. Zunächst besuchen die Mutter und ihr Kind die Krippe, wie in der Grundphase beschrieben. Nach einigen Minuten verabschiedet sich die Mutter aktiv von ihrem Kind. Sie verlässt die Einrichtung aber noch nicht, so dass sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann. Lässt sich das Kind durch die Erzieherin schnell trösten und findet wieder ins Spiel, kann eine Trennung bis maximal 30 Minuten stattfinden. Ist das

⁴ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin ⁷2011, S. 47ff.

⁵ Kindergruppe Drollinge e.V: Das Berliner Eingewöhnungsmodell (o. J.), URL: <http://www.drollinge.de/img/BerlinerModell.pdf> (Stand: 15.10.2015).

⁶ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 40f.

Gegenteil der Fall und das Kind lässt sich nicht in kurzer Zeit trösten und ablenken, so wird die Mutter nach wenigen Minuten zurückgeholt. In diesem Fall wird der nächste Trennungsversuch in der zweiten Woche stattfinden und die Eingewöhnung, wie in der Grundphase beschrieben fortgesetzt.⁷

2.1.4 Stabilisierungsphase

Während der Stabilisierungsphase übernimmt die Erzieherin, ab dem vierten Tag, Schritt für Schritt die Versorgung des Kindes (Wickeln, Füttern). Fällt diese Phase auf einen Montag, wird damit bis zum nächsten Tag gewartet. Die Mutter ist währenddessen noch anwesend. Des Weiteren übernimmt die Erzieherin das direkte Reagieren auf die vom Kind gesendeten Signale. Die Mutter reagiert nur noch, wenn die Erzieherin vom Kind abgelehnt wird. Es erfolgt eine stetige Ausweitung der Trennungszeit. Die Mutter sollte ein festes Abschiedsritual einführen, welches dem Kind die Möglichkeit gibt, die Trennung zu erleichtern. Hierbei wird auf das Befinden und die Reaktionen des Kindes geachtet. Die Mutter hält sich noch in der Einrichtung auf und kann bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden.⁸

2.1.5 Schlussphase

In der Schlussphase ist die Beziehung zwischen der Erzieherin und dem Kind gefestigt. Das Kind kommt im Tagesablauf zurecht. Die Mutter darf die Einrichtung verlassen, muss aber in jedem Fall erreichbar sein, falls ein Ereignis ihr „Trösten“ unabdingbar macht.

Die Eingewöhnung wird erst für abgeschlossen erklärt, wenn das Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich jederzeit trösten lässt. Beim Verabschieden der Mutter kann es zu Protestreaktionen des Kindes kommen. Dies ist aber unbedenklich, wenn es sich schnell beruhigen lässt und wieder ins Spiel einfindet.⁹

⁷ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin ⁷2011, S. 45.

⁸ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin ⁷2011, S. 46.

⁹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 44.

3. Bindung

Bindung ist ein angeborenes Grundbedürfnis von jedem Kind, das nach Sicherheit und Geborgenheit sucht. Bindungsverhalten tritt ab der Geburt mit zunehmendem Alter stärker werdend auf. Mit ungefähr drei Jahren sinkt dann die Häufigkeit von auftretendem Bindungsverhalten. Somit ist das Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Eltern ein wichtiger Aspekt der täglichen Arbeit von Erzieherinnen in Krippen. Die Qualität der Bindung ist unter anderem ausschlaggebend für den Ablauf und Erfolg der Eingewöhnung.¹⁰ Weitere Aspekte für eine gelungene Eingewöhnung und eventuell auftretende Probleme werden in den Kapiteln vier und fünf erläutert.

In diesem Kapitel wird näher auf das Bindungsverhalten von Kindern eingegangen. Dies erfolgt in Bezug auf die ethologische Bindungstheorie von John Bowlby.

John Bowlby (1907-1990) arbeitete und forschte als Psychiater und Psychoanalytiker in der Tavistock Klinik in London. Er hat in seinen Forschungen Ergebnisse zur ethologischen Bindungstheorie festgehalten. Die Ethologie beschreibt wissenschaftlich das Verhalten der Tiere und Menschen und wird auch Verhaltensforschung genannt.¹¹

John Bowlby bezeichnet die Bindung zwischen den engsten Bezugspersonen und dem Kind als ein „starkes Band“¹², welches in unseren Erbanlagen verankert ist. Er geht davon aus, dass dieses Band erforderlich ist, um überlebenswichtige Tätigkeiten zu erlernen. Weiterhin vertritt er die Ansicht, dass Bindungsverhalten zum Schutz und Beschützt werden erforderlich ist.¹³

Mit circa sieben Monaten ist eine Verhaltensorientierung, an den engsten, dauerhaft betreuenden Personen des Kindes, zu beobachten. Das heißt, dass sich das Kind in Situationen, die es überfordern, immer öfter an seine Eltern wendet. Die Verhaltensorientierung ist mit etwa 1,5 Jahren verfestigt und weist eine beobachtbare Struktur auf.¹⁴ Kindern ist es möglich Bindungen zu mehreren Personen aufzubauen. Diese sind hierarchisch geordnet und nicht einfach austauschbar. Bindungspersonen in seiner Nähe vermitteln dem Kind Sicherheit. Hat es keine Bindungsperson in seiner Nähe, kann es also seine Umgebung nicht erkunden. Im Umkehrschluss heißt das, Explorationsverhalten kann das Kind nur zeigen, „wenn das Bindungsverhaltenssystem deaktiviert ist“.¹⁵

John Bowlby vermutet, dass je feinfühlicher Eltern auf ihr Kind eingehen, desto besser die Bindungsqualität ist. Auch vertritt er die Meinung, dass die in der eigenen Kindheit gemachten Bindungserfahrungen an die nächste Generation weitergegeben werden.¹⁶ Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Kinder bereits bei der Geburt unterschiedlich sind und sich dementsprechend verschieden verhalten. Haben Eltern zum Beispiel Schreikinder, dürfte es

¹⁰ Bowlby, John: Bindung, München 2006, S. 252f.

¹¹ Lorenz, Konrad: Vergleichende Verhaltensforschung. Grundlagen der Ethologie, Wien 1978, S. 1

¹² Bowlby, John: Bindung, München 2006, S. 176.

¹³ Bowlby, John: Bindung, München 2006, S. 219.

¹⁴ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin 1994, S. 22ff.

¹⁵ Becker-Stoll, Fabienne: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Themenheft sozial-emotionale Entwicklung. Neugier braucht Vertrauen, Verlag Herder, Freiburg 2012, S. 22f.

¹⁶ Skript: dos Santos-Stubbe, Chirly, Vorlesung Entwicklungspsychologie 0-3 Jahre am 19.03.2015.

ihnen deutlich schwerer fallen, konstant feinfühlig und verständnisvoll auf ihre Kinder einzugehen.¹⁷

In den folgenden Kapiteln werden die verschiedenen Bindungsmuster näher beschrieben, so dass nachvollziehbarer ist, mit welchen Verhaltensmustern und möglicherweise auftretenden Schwierigkeiten Erzieherinnen und gegebenenfalls auch Eltern im Rahmen der Krippeneingewöhnung konfrontiert werden können.

3.1 Bindungsmuster

Bindung beschreibt die Gefühlsbeziehung zwischen Eltern und ihren Kindern. Gemeint sind damit, welche Erfahrung die Kinder bei der Stillung all ihrer Bedürfnisse durch die Eltern gemacht haben und welche Erwartungen die Kinder daher an sie haben. Es gibt verschiedene Formen der Bindung zwischen Kindern und ihren Eltern.¹⁸ Zur Differenzierung welche Bindungsmuster es gibt, hat die Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth (1913-1999) mit ihren Mitarbeitern ein Testverfahren mit dem Namen „Strange Situation“¹⁹ entwickelt. Darauf aufbauend wurde in weiteren Untersuchungen und Beobachtungen festgestellt, dass das Bindungsverhalten sehr vielfältig ist und unterschiedlich stark ausgeprägt auftritt.

Heute wird in der Regel von den folgenden vier Bindungsmustern gesprochen. Sie werden in der Fachliteratur auch Bindungsqualitäten oder Bindungstypen genannt.²⁰

3.1.1 Sichere Bindung

Sicher gebundene Kinder haben in der Regel sehr feinfühlig Eltern. Das heißt, dass die Eltern angemessen, richtig und prompt auf die gesendeten Signale des Kindes eingehen. Sie nutzen ihre Eltern als sicheren Hafen, wenn sie in fremder Umgebung sind oder ein unerwartetes Ereignis auftritt. In diesen Fällen suchen die Kinder aktiv den Kontakt zu ihren Eltern und machen durch Weinen oder Rufen auf sich aufmerksam. Die Kinder vertrauen auf ihre Eltern. Bei Körperkontakt zu ihren Eltern beruhigen sie sich schnell und erkunden nach kurzer Zeit wieder die Umgebung.²¹

3.1.2 Unsicher-vermeidende Bindung

Die unsicher-vermeidend gebundenen Kinder haben in der Regel Eltern, die kaum feinfühlig reagieren. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass ihre Eltern nicht verfügbar sind. Und diese auch nicht auf die gesendeten Signale des Kindes eingehen. Die Kinder lernen, dass ihre Bedürfnisse daher unbefriedigt bleiben. Die Stresssituation versuchen diese Kinder selbstständig zu lösen. Sie vermeiden dabei die Nähe und den Kontakt zu ihren Eltern. Nähe

¹⁷ Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Weinheim und Basel 2005, S. 148.

¹⁸ Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 49.

¹⁹ vgl. Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre- Entwicklungspsychologische Grundlagen, Weinheim und Basel 2005, S. 143f.

²⁰ Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen- Wie frühe Betreuung gelingt, Weinheim und Basel 2008, S. 70.

²¹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin 1994, S. 23.

und Kontakt suchen sie eher bei fremden Personen. Diese Kinder scheinen sich selbst zu schützen, indem sie die Beziehung zu ihren Eltern vermeiden.²²

3.1.3 Unsicher-ambivalente Bindung

Unsicher-ambivalente Kinder haben in der Regel die Erfahrung gemacht, dass ihre Eltern mal sehr feinfühlig reagieren und dann wiederum sehr ablehnend. Diese Form der Bindung tritt vor allem bei Kindern auf, deren Eltern abhängig von ihrer Gefühlslage reagieren. Der stetige Wechsel zwischen abweisendem und dann wieder feinfühligem Verhalten führt zu großer Unsicherheit bei den Kindern. Da diese ständig versuchen, die Stimmung ihrer Eltern festzustellen und nicht einschätzen können, wie sie reagieren. Diese Kinder versuchen sich stetig anzupassen und zeigen daher ein reduziertes Explorationsverhalten. Weiterhin ist zu beobachten, dass sie ängstlich und sehr gestresst auf fremde Situationen reagieren. Typisch für unsicher gebundene Kinder ist, dass sie unverhältnismäßig stark auf Frustration reagieren.²³

3.1.4 Desorganisierte oder desorientierte Bindung

Desorganisiert oder desorientiert gebundene Kinder lassen sich nicht den zuvor aufgeführten Bindungstypen zuordnen, selbst wenn sie zeitweise jene Verhaltensmuster zeigen. Diese Form der Bindung tritt oft bei missbrauchten, vernachlässigten oder misshandelten Kindern auf. Auch Kinder von traumatisierten Eltern, die ihr Trauma nicht überwunden haben, gehören oftmals diesem Bindungstypen an. Diese Eltern verhalten sich in der Regel den Situationen nicht angemessen und sind überfordert feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren. Diese Kinder zeigen oft widersprüchliche oder nicht zuordenbare Verhaltensweisen, zum Beispiel Stereotypen oder Erstarren.²⁴

²² Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 51.

²³ Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen- Wie frühe Betreuung gelingt, Weinheim und Basel 2008, S. 71.

²⁴ Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen- Wie frühe Betreuung gelingt, Weinheim und Basel 2008, S. 72.

4.1 Anforderungen an die Eltern

Damit Eltern ihrem Kind den Eintritt in die Krippe zu erleichtern, sollte die Eingewöhnung nicht unmittelbar mit anderen großen Veränderungen zusammenfallen zum Beispiel eine Geschwistergeburt oder einem Umzug. Leider ist dies in der Praxis nicht immer vermeidbar. Auch ist der Familienurlaub möglichst so zu planen, dass er nicht in die Eingewöhnungszeit oder kurz danach fällt, um dem Kind keiner zusätzlichen Belastung auszusetzen und ein vollständiges Ankommen in der Krippe zu ermöglichen. Nur so kann sich das Kind daran gewöhnen, dass der Aufenthalt in der Krippe fester Bestandteil des Alltagsablaufs ist. Der eingewöhnende Elternteil muss die ersten Tage im Raum anwesend sein, so dass das Kind sich jederzeit zu seiner „sicheren Basis“ zurückziehen kann. Dies ist gerade zu Beginn der Eingewöhnung mit erheblichem zeitlichen und finanziellem Aufwand für die Eltern verbunden (Anfahrt, eine Stunde vor Ort aufhalten, Rückfahrt) und erfordert durchaus eine Neustrukturierung des gewohnten Tagesablaufs zum Beispiel früheres Aufstehen. Im späteren Verlauf der Eingewöhnung nimmt der zeitliche, vor Ort verbrachte Umfang des begleitenden Elternteils zu, da die Trennungszeiten ausgeweitet werden. Wichtig ist, dass die Eltern zu den verabredeten Zeiten in der Krippe erscheinen, da die Erzieherin den Tagesablauf danach plant und sich nicht jederzeit aus dem Gruppengeschehen herausziehen kann. Die Erzieherin plant einen Zeitraum ein, um sich vollständig auf das Eingewöhnungskind und sein begleitendes Elternteil konzentrieren zu können. Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass Eltern ihrem Kind dadurch den Einstieg in die Gruppe erleichtern. Das Kind kommt so weitestgehend in ihm vertrauten Situationen an. Diese dienen ihm als Orientierung und geben ihm Alltagsstruktur.²⁵ Während der ersten Eingewöhnungstage kann es vorkommen, dass Eltern ihr Kind für die Erzieherin übersetzen müssen. Das dauert nur so lange an, bis die Erzieherin das Kind besser kennt und die gesendeten Signale und Äußerungen versteht.²⁶

Während ihr Kind die Krippe besucht, wollen Eltern dass das Wohl der Kinder sicher gestellt ist. Sie wollen die Krippe mit einem positiven Gefühl verlassen. Dies setzt voraus, dass sie ernst- und wahrgenommen werden mit ihren Wünschen und Belangen. Hier ist von Anfang an ein intensiver und ehrlicher Austausch mit den Erzieherinnen gefordert, auch seitens der Eltern.²⁷

Um eine gelungene Eingewöhnung zu durchlaufen und somit den Grundstein für eine zukünftige harmonische Erziehungspartnerschaft zu legen, müssen Eltern auf jeden Fall bereit sein ihr Kind in die Krippe zu geben. Nur so können sie ihr Wohlwollen der Krippe gegenüber ihrem Kind vermitteln.²⁸ Fühlen sich die Eltern gut aufgehoben, spürt das auch das Kind.

²⁵ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994 S. 56ff.

²⁶ Beier, Irene: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Zusammen gut starten, Freiburg 03/2014, S. 13.

²⁷ Kobelt Neuhaus, Daniela: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. An einem Strang ziehen, Verlag Herder, Freiburg 02/2014, S. 12f.

²⁸ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 34.

4.2 Anforderungen an die Erzieherin

Die Erzieherin muss die Eltern im Vorfeld frühzeitig über den Ablauf informieren und die an sie gestellten Erwartungen und Aufgaben während der Eingewöhnung erläutern. So gibt sie den Eltern Zeit für die Organisation.

Für die Eingewöhnungszeit muss sie den Alltag der Krippe so planen und absprechen, dass sie den Freiraum hat, vollständig für das Eingewöhnungskind und seine Eltern da zu sein. Die nächsten Schritte der Eingewöhnung werden flexibel auf die Bedürfnisse des Kindes und des begleitenden Elternteils angepasst. Dies geschieht in enger Absprache mit dem Elternteil. Somit ist das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans nur eine Orientierung.²⁹

Auch für die Eltern ist Krippe oftmals etwas Neues, so dass es auch für sie eine Eingewöhnung ist. Es ist das Ziel der Erzieherin in der Eingewöhnungszeit, zur „sicheren Basis“, während der Abwesenheit der Eltern, zu werden. Hierzu muss sie ihr Vorgehen feinfühlig auf das Kind und seinen begleitenden Elternteil abstimmen.

Durch Transparenz und Offenheit ihres Tuns während der Eingewöhnung, legt die Erzieherin in der Regel den Grundstein für eine zukünftige harmonische Erziehungspartnerschaft.

²⁹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 38 und 86.

6. Literaturverzeichnis

Bücher

- Bowlby, John: Bindung, Reinhardt Verlag, München, 2006.
- Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2005.
- Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate, Hedervari, Eva: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, 2. aktualisierte Auflage, Fipp Verlag, Berlin, 1994.
- Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate, Hédervári- Heller, Éva: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippen und Tagespflege, 7. überarbeitete Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin, 2011.
- Lorenz, Konrad: Vergleichende Verhaltensforschung. Grundlagen der Ethologie, Springer Verlag, Wien 1978.
- Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2008.
- Neuß, Norbert (Hrsg.): Grundwissen Krippenpädagogik, 2. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin 2012.

Fachzeitschriften

- Dr. habil. Rer. nat. Haug-Schnabel, Gabriele: Professionelle Beziehungsgestaltung, in Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Heft 06/2013, S. 6ff.
- Kobelt Neuhaus, Daniela: An einem Strang ziehen, in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Heft 02/2014, S. 12f.
- Beier, Irene: Zusammen gut starten, in Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Heft 03/2014, S.12f.
- Becker-Stoll, Fabienne: Neugier braucht Vertrauen, in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Themenheft sozial-emotionale Entwicklung 2012, S. 22ff.

Online

- Kindergruppe Drollinge e.V: Das Berliner Eingewöhnungsmodell (o. J.), URL: <http://www.drollinge.de/img/BerlinerModell.pdf> (Stand: 15.10.2015).
- Infans: (o. J.),URL: <http://www.infans.net/pdf/Wir-ueber-uns.pdf> (Stand: 11.10.2015).